

Gisela Kubon-Gilke, Anne-Dore Stein (Hg.)  
Annäherungen an eine neue Aufklärung

Forum Psychosozial

Gisela Kubon-Gilke, Anne-Dore Stein (Hg.)

# **Annäherungen an eine neue Aufklärung**

**Multidisziplinäre Perspektiven  
auf Demokratie, Partizipation und Inklusion**

**Festschrift für Willehad Lanwer**

Mit Beiträgen von Birgit Bender-Junker, Shernaaz Carelse,  
Georg Feuser, Wolfgang Gern, Peter Groß, Marga Günther,  
Ernst-Ulrich Huster, Holger Kirsch, Alexa Köhler-Officerski,  
Stefanie Krach, Gisela Kubon-Gilke, Nicole von Langsdorff,  
Juhani Laurinkari, Ulrike Manz, Maria Meyer-Höger,  
Albrecht Rohrmann, Ulrike Scherf, Elke Schimpf, Thomas  
Schwinger, Anne-Dore Stein, Michael Vilain, Laura Wallner,  
Candice Lynn Warner und Erik Weber

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Robert Delaunay, *Formes circulaires. Soleil, lune*, 1913–1931

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagsgestaltung Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-3223-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7914-5 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	9
<b>Einführung und Würdigung Prof. Dr. Willehad Lanwers zum Anlass seiner Verabschiedung</b>	11
<i>Anne-Dore Stein &amp; Gisela Kubon-Gilke</i>	
<b>Splitter eines Ganzen</b>	21
Ein Essay wider den Zeitgeist	
<i>Georg Feuser</i>	
<b>Das Selbstverständliche bezweifeln</b>	37
Bildungsprozesse in Widersprüchen	
<i>Anne-Dore Stein</i>	
<b>Demokratisierung von Unternehmen und sozialen Organisationen</b>	57
Polit- und institutionenökonomische Fallstricke	
<i>Gisela Kubon-Gilke</i>	
<b>Das Grundgesetz: Inklusion als Staatsziel</b>	75
<i>Ernst-Ulrich Huster</i>	
<b>Der Aufbau demokratischer Kommunikationskulturen in Westdeutschland nach 1945</b>	89
Ein Blick auf die Politik der Reeducation und ihre soziale Rezeption	
<i>Birgit Bender-Junker</i>	

<b>Theoretische Grundsätze und Handlungsperspektiven der Sozialen Arbeit</b>	105
<i>Marga Günther</i>	
<b>Die Gabe als zivilgesellschaftliches Handlungsprinzip</b>	119
<i>Michael Vilain</i>	
<b>»Und die im Elend und ohne Obdach führe ins Haus«</b>	147
Warum Menschenwürde sich nicht ausgrenzen lässt	
<i>Wolfgang Gern</i>	
<b>Soziokulturelle und psychoanalytische Perspektiven auf das Phänomen »Psyche«</b>	157
Ein Fragment	
<i>Holger Kirsch</i>	
<b>Sich verändern, um sich treu zu bleiben</b>	179
Partizipation und Inklusion in der EKHN am Beispiel der rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst	
<i>Ulrike Scherf</i>	
<b>Mangel an Krankheitseinsicht in Zeiten der Coronaleugnung</b>	189
<i>Alexa Köhler-Offierski</i>	
<b>Empathie?</b>	201
<i>Thomas Schwinger</i>	
<b>Soziale und wirtschaftliche Integration in der Europäischen Union</b>	207
<i>Juhani Laurinkari</i>	
<b>Spannungsfelder von Partizipationsprozessen im Pflegekindersystem im internationalen Kontext von Deutschland und Südafrika</b>	223
<i>Shernaaz Carelse, Nicole von Langsdorff &amp; Candice Warner</i>	

---

<b>»Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder«</b>	243
Kunst als Medium der Begegnung an der Evangelischen Hochschule Darmstadt <i>Elke Schimpf</i>	
<b>Subjektivierungsprozesse und die Materialität des Sozialen</b>	261
<i>Ulrike Manz</i>	
<b>Bundesteilhabegesetz (BTHG) und Betreuungsrechtsreform</b>	275
Aktuelle gesetzgeberische Versuche in Deutschland zur (Implementation von) Inklusion und Partizipation im Sozial- und Betreuungsrecht? <i>Maria Meyer-Höger</i>	
<b>Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen</b>	301
Möglichkeiten, Anforderungen und Herausforderungen <i>Stefanie Krach</i>	
<b>Hadamar überleben</b>	317
Sozial- und kulturwissenschaftliche Annäherung an die Überlebensstrategien dreier Insassen einer Tötungsanstalt <i>Peter Groß</i>	
<b>Politische Partizipation als Herausforderung für die Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten</b>	353
<i>Albrecht Rohrmann</i>	
<b>Rehistorisierende Beratung</b>	367
Eine Skizze <i>Erik Weber</i>	
<b>Diversity – Inklusion – Intersektionalität</b>	377
<i>Laura Wallner</i>	





# Vorwort

Diese Festschrift für Willehad Lanwer ist Ausdruck des Dankes und des tiefen Respekts für seine Arbeit, seine Loyalität und Freundschaft. Viele Kollegen und Kolleginnen haben zum Gelingen des Projektes beigetragen. Wir danken insbesondere allen Autorinnen und Autoren, die mit viel Engagement und Disziplin Beiträge verfasst haben und unsere Kommentierungen und Umformatierungen mit Geduld und Gelassenheit ertragen und all unsere ergänzenden Wünsche etwa zu ihren Kurzangaben zur Person zügig bearbeitet zu haben. Herausgeberbände sind häufig eine große Herausforderung für diejenigen, die das Projekt koordinieren. Oft hört man Seufzer, dass ein Sack Flöhe hüten einfacher sei als ein solches Buch zu verantworten. Die Autoren und Autorinnen dieses Buches haben uns dankenswerterweise anderes gelehrt. Für die Zuverlässigkeit aller Beteiligten und ihr aktives Befördern des Projekts unseren Respekt und herzlichen Dank! Ein besonderer Dank gebührt zudem der Evangelischen Hochschule Darmstadt, die das Projekt finanziell unterstützt hat.

*Gisela Kubon-Gilke & Anne-Dore Stein*



# **Einführung und Würdigung Prof. Dr. Willehad Lanwers zum Anlass seiner Verabschiedung**

**Anne-Dore Stein & Gisela Kubon-Gilke**

»Die Dialektik ist die Ausbildung des Widerspruchsgeistes, welcher dem Menschen gegeben, damit er den Unterschied der Dinge erkennen lerne.«

*(Goethe in Lanwer 2016, S. 104)*

»Das Andere muß sich aus der Überwindung des Bestehenden ergeben. Kurz, es geht nicht darum, das gegenwärtige System pauschal zu negieren, es abzulehnen. Man muß es vielmehr Zug um Zug außer Kraft setzen: in der *Praxis*. Der Angelpunkt ist die *Praxis*. Sie ist die offene Flanke der Ideologie.«

*(Basaglia 1980, S. 40)*

Einen äußerst geschätzten Kollegen zur Verabschiedung von seiner Tätigkeit als Hochschullehrer an der Evangelischen Hochschule Darmstadt mit einer Festschrift zu würdigen, führt noch einmal zur Vergewisserung und Rückschau dessen, was die Person Willehad Lanwer fachlich und persönlich aus-, und damit einmalig und besonders macht.

Rückschau auf einen individuellen professionellen Lebensweg, Einblick in Forschungs- und Interessenschwerpunkte und persönliche gemeinsame Erfahrungen und auch Kämpfe gehören dazu.

Der Titel der Festschrift *Annäherungen an eine neue Aufklärung. Multidisziplinäre Perspektiven auf Demokratie, Partizipation und Inklusion* ist nicht zufällig gewählt, sondern diese Begriffe können als eine Art Kompass für Willehad Lanwer verstanden werden, an denen sich sein Handeln in praktischen und theoretischen Bezügen stets ausrichtet: sei dies auf der Ebene theoretischer Begründungszusammenhänge oder sei dies auf der Ebene verbandlicher oder gremiengebundener Tätigkeiten. Dies umfasst aber auch genauso seinen von unverbrüchlicher Solidarität gekennzeichneten Einsatz für die Rechte und eine selbstbestimmte Lebensführung v. a. von denjenigen Menschen, die als behindert bezeichnet werden.

Wie können demokratische Gesellschaftsstrukturen mit der Perspektive geschaffen werden, über Partizipation nichtaussondernde Strukturen im Sinne der Einbeziehung Aller zu ermöglichen – dies nicht im Sinne eines simplifizierenden Verständnisses von Inklusion, sondern immer vor dem Hintergrund der Analyse »sozialer Sachverhalte in Verhältnissen, die ihrerseits Verhältnisse in Verhältnissen sind und durch diese beeinflusst werden« (Lanwer, Lehrbrief Uni Koblenz)? Wie kann also Inklusion als Gesellschaftsprojekt realisiert werden?!

Eine historische, relationale und prozessuale Perspektive auf gesellschaftliche Phänomene und individuelle Lebenssituationen einzunehmen, kennzeichnet Willehad Lanwers theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Be-Hinderung als sozialer Konstruktion. Eines von vielen Beispielen hierfür ist der Titel seiner Mitherausgeberschaft der Reihe: Dialektik der Be-Hinderung.

Die frühe persönliche Befassung mit der Dialektik von Ausschluss und Teilhabe im Zivildienst und in der Folge als Physiotherapeut führt zum Hinterfragen dieser Verhältnisse und zum Studium der Behindertenpädagogik in Bremen.

Die von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen und Barbara Rohr an der Universität Bremen auf der Basis der Kulturhistorischen Schule entwickelte und vertretene kritisch-materialistische Behindertenpädagogik werden prägend für die weitere theoretische Auseinandersetzung und folgende praktische Tätigkeiten. Es geht darum, Behindertenpädagogik nicht als spezielle, eben »Sonder«-Pädagogik für »Behinderte« zu verstehen, sondern als eine philosophisch und humanwissenschaftlich begründete Subjektwissenschaft, in der die Be-Hinderung eines Menschen, die er/sie aufgrund biologischer, psychischer und/oder sozialer Beeinträchtigungen erfährt, zum Gegenstand wird, genauso wie die kritische Reflexion von Professionellen als prinzipiellen »Behinderern« (vgl. Feuser, Jantzen, Stein, Lanwer 2017, in Lanwer & Jantzen 2017, S. 112). Die in Bremen vertretene kritisch-materialistische Behindertenpädagogik stellt damit nicht nur »einen Gegenentwurf zur traditionellen Heil-, Sonder- und Regelpädagogik (dar), sondern deren Negation«, wie Lanwer als Herausgeber und 1. Vorsitzender im Jahrbuch 2017 im Vorwort zur Eröffnung der Tagung der Lurija-Gesellschaft mit dem Titel »Das Andere nicht nur zu denken, sondern es machen. Kulturhistorische Theorie und ihre Weiterentwicklung unterwegs zur Gegenhegemonie« schreibt (Lanwer in Lanwer & Jantzen 2017, S. 6).

Unter Bezugnahme auf Feuser liegt für Lanwer das ›Besondere‹ der Pädagogik nicht in der ›Besonderung‹ gesellschaftlicher Akteure, sondern »im ›Allgemeinen‹ der Grundlagen menschlicher Entwicklung und menschlichen Lernens, im ›Allgemeinen‹ einer basalen, subjektorientierten Pädagogik. Dieses ›Allgemeine‹ herauszuarbeiten, ist das Spezielle unserer Arbeit; es in der ›Besonderung‹ zu suchen ist ein Irrweg!« (Feuser 2017, S. 275).

Dies in Bezug auf der Subjektebene und immer auch gesellschaftlich-strukturellen Ebene zu analysieren, Behindertenpädagogik also als gesellschaftskritische Position mit gesellschaftsverändernden Zielsetzungen zu begreifen und für Studierende nachvollziehbar zu machen kennzeichnet Lanwers wissenschaftlichen Ansatz.

Die von Lanwer in zahlreichen Veröffentlichungen reflektierte Dialektik von Exklusion und Inklusion basiert auf dem vielfältigen Erleben einer eben vom widersprüchlichen Verhältnis von Ausschluss und Teilhabe als dialektischer Einheit von Gegensätzen bestimmten Praxis und Praxiserfahrung.

Den Praxisbegriff versteht Lanwer im Sinne materialistischer Dialektik so, dass die

»Praxis [...] Verhältnisse zwischen den Menschen ab(bildet), die über ihre ›gegenständlichen Tätigkeiten‹ konstituiert werden. Der Modus des menschlichen Seins sind ›gegenständliche Tätigkeiten‹, durch deren Wirkungen die Wirklichkeit der Praxis geschaffen wird. Die kategoriale Reichweite des Begriffs Praxis erfasst gegenständliche Tätigkeiten, in die Zwecksetzungen eingehen. Die Praxis stellt insofern die Erfahrungsregion für die in ihr tätigen Akteure dar, in der die durch die Wirkungen der gegenständlichen Tätigkeiten hervorgerufenen sozialen Wirklichkeiten transformiert werden, indem beständig Soziales in Individuelles und umgekehrt übergeht« (Lanwer 2011, Fußnote 5, S. 95).

Die Grundfrage des Verhältnisses von Teilhabe und Ausschluss ist insofern nach Lanwer stets durch die gesellschaftliche Praxis vermittelt und begründet.

»Die Wirksamkeit und Wirklichkeit des Verhältnisses zwischen Teilhabe und Ausschluss bestimmt sich demzufolge von der Praxis her und ist stets auf sie bezogen. Das Verhältnis von Teilhabe und Ausschluss hat insofern

nicht nur eine relative Selbstständigkeit innerhalb der Gesamtheit der gesellschaftlichen Praxis, sondern es erfüllt eine von der Praxis bestimmte Funktion. Sowohl die gesellschaftliche Teilhabe als auch der soziale Ausschluss entwickeln und verändern sich in Abhängigkeit von den sozialen Wirklichkeiten in der gesellschaftlichen Praxis. Sie werden determiniert durch die gesellschaftliche Praxis und sie wirken in ihrer Wirksamkeit determinierend auf diese zurück« (ebd., S. 96).

Die zahlreichen Veröffentlichungen Lanwers vor allem in den letzten 20 Jahren beziehen sich auf die theoretische Durchdringung einer so verstandenen zuvor erlebten Praxis. Mitte der 1980er Jahre entwickelte er als Physiotherapeut im interdisziplinär zusammengesetzten Team zunächst in einer Tagesstätte für schwermehrfachbehinderte Jugendliche und Erwachsene (deren Arbeitskraft, als ›Arbeitskraft minderer Güte‹ klassifiziert, nicht einmal als ›werkstattfähig‹ angesehen wird) einen anderen Arbeitsansatz als den der klassischen physiotherapeutischen Einzelarbeit: die Einlösung des Unterstützungsbedarfes im konkreten Tages- bzw. Handlungsverlauf über integrierte Therapie im allgemeinen Gruppen-/Arbeitsablauf. Darauf folgend ebenfalls realisiert in einer zunächst Kita für schwermehrfachbehinderte Kinder (später umgewandelt in eine Integrations-Kita) stellt der Ansatz der Integrierten Therapie zu dieser Zeit (bis heute!) noch einen sehr neuen, aber zur Realisierung der individuellen Unterstützungsbedarfe unerlässlichen Arbeitsansatz dar.

Während des Studiums der Diplom-Behindertpädagogik ist er mit diesem Ansatz zunächst mehrere Jahre an der pädagogisch-didaktischen Umstrukturierung *aller* 45 evangelischen Kindertageseinrichtungen (sowohl Regel-, als auch Sonder-Kitas) des Landesverbandes evangelischer Kindertagesstätten in Bremen beteiligt.

Wie sich später auch in seinen Publikationen zeigen wird, stellt es keinen Widerspruch für ihn dar, sondern ist geradezu Ausdruck des real existierenden dialektischen Widerspruchs von Teilhabe und Ausschluss, dass er parallel zum Studium dann an der im Rahmen des Modellprogramms Psychiatrie geplanten Auflösung des Psychiatrischen Langzeit-Krankenhauses Kloster Blankenburg mitwirkt, Teil des bundesweiten Modellprogramms, das aufgrund der Ergebnisse der Psychiatrie-Enquete über die menschenunwürdige Unterbringung in solchen psychiatrischen Einrichtungen gestartet wurde. Auseinandersetzung mit entmenschlichten Verhältnissen, Gewalt und selbstverletzenden Handlungen, aber auch Überlebenswille

und Widerstandskraft, der sich im starken ›Eigensinn‹ der Langzeitpatient\*innen des Klosters zeigt, werden zu prägenden Erfahrungen, die später zum Dissertationsthema werden: »Selbstverletzungen bei Menschen mit geistiger Behinderung« (Lanwer 2002). Die Selbstorganisation lebender Systeme, das dialogische Prinzip Martin Bubers, die Bedeutung isolierender Bedingungen in der menschlichen Lebenstätigkeit, neurophysiologische und neuropsychologische Erkenntnisse, sowie die Auseinandersetzung mit innerpsychischer Regulation der menschlichen Tätigkeit lassen ihn auch schwerste selbstverletzende Handlungen als Ausdruck von subjektiven Sinnbildungsprozessen verstehen und begegnen, die in dialogischen Prozessen aufgehoben werden können. Handlungsleitend wird Martin Bubers zentrale Aussage: »Der Mensch wird am Du zum Ich.«

Daraus ergeben sich individuelle Verantwortungen. Bewusstseinsbildung in diesem Sinne zu betreiben wird Gegenstand der theoretischen und praktischen Tätigkeit unseres Kollegen – dies vor dem Hintergrund einer so wahrgenommenen lebenslangen Verantwortung, die das eigene Handeln betrifft und das er vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und des Holocaust mit Dorothee Sölle als Verantwortung beschreibt in dem Sinne, »daß das Fenster der Verwundbarkeit offenbleiben muß – wenn wir Menschen bleiben oder es werden wollen« (Sölle in Lanwer 2017, S. 11).

Die Analyse dieser Verwundbarkeit, im Sinne Basaglias als ideologische und dialektische Entschlüsselung verstanden, führt zur Befassung und Weiterentwicklung dessen, was Lanwers Berufung 2002 an die Evangelische Hochschule Darmstadt begründet: die Rehistorisierende Diagnostik. Orientiert an Basaglias Grundverständnis, dass die Lebenssituation des ›Kranken‹ von einer doppelten Realität gekennzeichnet ist, verfolgt auch Lanwer den Ansatz praktisch, theoretisch und später in der Lehre weiter, diese Lebenssituationen zu entschlüsseln: einerseits den sozialen Ausschluss und die erfolgende gesellschaftliche Ächtung, andererseits die vorliegende psychopathologische Problematik oder organische Beeinträchtigung eines Menschen. Handlungsleitend wird Basaglias Auffassung, wonach man sich

»diese doppelte Realität – Krankheit und Brandmarkung – vor Augen halten (muss), um nach und nach die Gestalt des Kranken so rekonstruieren zu können, wie sie gewesen sein mußte, bevor die Gesellschaft mit ihren zahlreichen Schritten der Ausschließung und der von ihr erfundenen Anstalten mit ihrer negativen Gewalt auf sie einwirkte« (Basaglia 1974, S. 15).